

Zitierhinweis

Řepa, Milan: review of: Karolina Lang, Regionale versus nationale Identität? Zur Frage der Identitäts- und Heimatkonstruktionen der Ermländer im westlichen Nachkriegsdeutschland bis 1960, Hamburg: Verl. Hanseatischer Merkur, 2009, in: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung (ZfO), 60 (2011), 2, p. 294, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/46fa3a55ea359937522673933385d74b>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Karolina Lang: Regionale versus nationale Identität? Zur Frage der Identitäts- und Heimatkonstruktionen der Ermländer im westlichen Nachkriegsdeutschland bis 1960. (Veröffentlichungen zur Geschichte Ermlands, Bd 1.) Verlag Hanseatischer Merkur. Hamburg 2009. 129 S. ISBN 978-3-922857-45-7. (€ 15,-.)

Dieses Buch über den Wandel der kollektiven Identität der Ermländer nach 1945 entstand als Magisterarbeit an der Universität Kassel. Dass es einige für Diplomarbeiten oder Dissertationen typische Merkmale trägt, kommt dem Leser eher entgegen – das Buch hat nämlich ein präzise definiertes Thema, ist übersichtlich und logisch strukturiert, stellt grundlegende Fragen und gibt verständliche Antworten darauf.

Karoline Lang, Stipendiatin des Historischen Vereins für Ermland, hat mit umfangreicher Sekundärliteratur sowie mit Quellen gearbeitet, die siebzehn narrative Interviews einbeziehen. Die Originalität des gewählten Stoffes kann nicht in Zweifel gezogen werden; den Ermländern hat die Fachliteratur bisher unvergleichlich weniger Aufmerksamkeit geschenkt als anderen deutschen Bevölkerungsgruppen, die nach dem Zweiten Weltkrieg aus Mittel- und Osteuropa ausgesiedelt wurden, wie zum Beispiel den Sudetendeutschen. Das Ermland, ein historisches Gebiet in Ostpreußen, war verhältnismäßig klein, stellte jedoch ein kompaktes Ganzes mit einem hohen Maß an kollektiver Zusammengehörigkeit und regionaler Selbständigkeit dar. Gerade diese Eigenarten gestalten die Analyse der Formen von kollektiver Identität bei den Ermländern nach dem Zweiten Weltkrieg einzigartig.

Wenngleich es gewiß förderlich gewesen wäre, die Entwicklung der kollektiven Identität der Ermländer über einen längeren Zeitraum zu verfolgen, ist es doch berechtigt, dass sich die Autorin auf die ersten fünfzehn Nachkriegsjahre konzentriert; das verleiht der Arbeit eine gewisse Kohäsion, und obwohl die synchrone Perspektive im Buch legitimerweise überwiegt, erfasst dieses auch die Schlüsselmomente im Wandel der Entwicklung. L. kommt zu dem Schluss, dass das charakteristische Merkmal im Leben der Ermländer nach 1945 die Spannung zwischen dem Bewusstsein um die Zugehörigkeit zur ehemaligen Heimat und der faktischen Existenz in der neuen Heimat ausgemacht habe. Zunächst wurde die kollektive Identität der Ermländer durch den katholischen Glauben und durch die Verbindung mit den kirchlichen Strukturen gefestigt, wie sie für die Ermländer in der vorangegangenen Zeit bezeichnend gewesen waren. Auch nach der Vertreibung bildeten sie eine Glaubensgemeinschaft, deren Charakter geistliche Autoritäten aus den Reihen der katholischen Priester prägten (in erster Linie der Bischof Maximilian Kaller und die Kapitularvikare Arthur Kather und Paul Hoppe). Die mühevollen Integration in die westdeutsche Gesellschaft bestärkte das Festhalten an der traditionellen, regionalen und religiösen kollektiven Identität. Das gemeinschaftlich erfahrene Gefühl der gesellschaftlichen Minderwertigkeit führte gewissermaßen zur Ausbildung einer parallelen Subkultur. Darüber hinaus war in dieser Zeit die integrative Kraft eines nationalen Bewusstseins wirkungslos; nach dem Zweiten Weltkrieg war der deutsche Nationalismus diskreditiert und daher nicht mehr attraktiv. Seine Schwäche beförderte laut L. ganz im Gegenteil die Entfaltung von partikularen kollektiven Identitäten, und so war es auch im Fall der Ermländer. Vom Beginn der 1950er Jahre an jedoch änderte sich die Situation allmählich, weil sich der Lebensstandard der Vertriebenen verbesserte und ihre Integration unter die „Binnen-deutschen“ fortschritt. Die Rolle der Geistlichen und der Kirche bei der Organisation des gesellschaftlichen Lebens der Ermländer begannen damals auch säkulare Institutionen zu übernehmen. Die Vorstellung der Ermländer von ihrer Heimat entwickelte sich nach und nach von einem realen, konkreten Gebiet zu einer idealen, transzendenten geistigen oder kulturellen Heimat. Alle diese Erkenntnisse stellen einen wichtigen Beitrag zum Verständnis von Prozessen der Herausbildung kollektiver Identität und ihrer Veränderung in einer ganz spezifischen Situation dar. Das Buch kann so als Vorbild für weitere, analoge Studien gelten.

Brno

Milan Řepa